

KULTURNACHRICHTEN

«Glanz & Gloria» berichtet über Autor Philipp Gurt

CHUR Insgesamt zwölf Wochen – seit Ende Dezember vergangenen Jahres – stand das Buch «Schattenkind» des Bündner Autors Philipp Gurt auf Platz 1 der Schweizer Bestsellerliste. Diese Liste wird in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verband vom Marktforschungsinstitut GfK Entertainment erstellt. Jüngst hat GfK Entertainment den Autor mit dem erstmals vergebenen Nummer-1-Award der Schweizer Bestsellerliste bedacht (im BT). Mit diesem Preis sollen künftig einheimische Autoren geehrt werden, die mit Sachbüchern, Romanen oder Kinderbüchern einen Bestseller gelandet haben. Im Fokus steht dabei das lokale Schaffen. Läuft alles nach Plan, wird das SRF-Boulevardmagazin «Glanz & Gloria» heute Donnerstagabend um 18.40 Uhr von der Preisübergabe an Gurt berichten. Diese fand bereits im Februar in der Churer Buchhandlung Schuler statt.

In seinem autobiografischen Buch «Schattenkind» erzählt Gurt von seiner Zeit als Zögling in Kinder- und Jugendheimen, wo er Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch wurde. Im Januar hatte das Schweizer Fernsehen SRF den Dok-Film «Vom Schattenkind zum Erfolgsautor» gezeigt, der über die Entstehung des Buchs, über den Bündner Autor, dessen Geschwister und Weggefährten berichtete. Wie Gurt gegenüber dem BT erklärte, arbeitet er zurzeit am Nachfolgeband von «Schattenkind». Der Arbeitstitel lautet «Blätterflüstern». Darin beschreibt Gurt, wie er nach der Heimzeit und wilder Jugend ins bürgerliche Leben zurückfand. Buchverniissage soll am 31. Oktober im GKB-Auditorium in Chur sein. Gurt gab zudem bekannt, dass «Schattenkind» in Deutschland, Österreich und der Schweiz als Taschenbuch erscheinen werde. Ein entsprechender Vertrag sei bereits unterzeichnet. (CM1)

Die «Kleine Nachtmusik» und mehr im Theater Chur

CHUR Nach ihrem Gastspiel vom Dienstag in der Zürcher Tonhalle konzertiert die Kammerphilharmonie Graubünden am kommenden Samstag im Theater Chur. Auf dem Programm stehen die Werke zweier Schweizer Komponisten sowie zwei Kompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart – darunter die berühmteste aus seiner Feder: die Serenade Nr. 13 in G-Dur, bekannt als «Kleine Nachtmusik». Mit diesem lichten Stück für Streicher wird Dirigent Philippe Bach das Konzert eröffnen. Beschliessen wird er es mit einem Werk aus Mozarts Spätzeit: der ungleich dunkleren Sinfonie Nr. 40 in g-Moll. Mit dunklen Streicherklängen beginnt auch die «Intrada» op. 38 Nr. 2 von Rudolf Moser (1892–1960). Der sankt-gallische Komponist scheint sich in ein glückliches musikalisches Zeitalter zurückzuträumen, wie die Kammerphilharmonie in einer Medienmitteilung schreibt. Moser war ein begeisterter Alpinist, dessen Leben in Graubünden ein jähres Ende nahm: Er starb am 20. August 1960 bei einem Bergunfall in der Nähe von Silvaplana. Im Zentrum des Programms steht das Konzert für Horn und Orchester op. 65 von Othmar Schoeck (1886–1957). Das 1951 fertiggestellte Hornkonzert nannte die «Neue Zürcher Zeitung» in einer CD-Besprechung bedeutend: «Nostalgie und Trauer über die unwiederbringlich verlorene Poesie der Romantik, aber auch eine gelassen kontrastierende Unbeschwiertheit finden in ihm Ausdruck.» Solist ist der junge deutsche Musiker Christoph Ess – einer der profiliertesten Hornisten seiner Generation. (BT)

Konzert: Samstag, 18. März, 19.30 Uhr, Theater Chur.



Spielt in Chur den Solopart in Othmar Schoecks Hornkonzert: Christoph Ess. (FOTO DAN ZOUBER)

INTERVIEW

«Ich musste mir einen Tritt in den Hintern geben»

Zu seinem 37-jährigen Bühnenschaffen belohnt Marco Rima sich und seine Fans mit einem Best-of-Programm. Heute Donnerstag und morgen Freitag zeigt der Kabarettist «Just für Fun!» im Forum im Ried in Landquart.

► FRANCO BRUNNER

BÜNDNER TAGBLATT: Herr Rima, 30 Jahre, 35 Jahre und ja, natürlich 40 Jahre: alles ausgezeichnete Zahlen, um ein Jubiläum respektive ein Best-of-Programm zu feiern. Sie feiern mit Ihrem neuen Programm «Just für Fun!» nun aber Ihr 37-jähriges Bühnenschaffen. Was, bitte schön, ist denn das für ein Jubiläum?

MARCO RIMA: (lacht) Ach, bei mir ist eben alles ein wenig anders. Natürlich habe ich in der Vergangenheit hie und da darüber nachgedacht, wie es wohl wäre, wieder einmal die besten Nummern auszupacken und sie im Stile eines Best-of-Programms zusammenzustellen. Doch es blieb eben jeweils nur beim Gedankenspiel. Dann hat mich das Casinotheater Winterthur eines Tages angefragt, ob ich nicht für zwei Vorstellungen, die ausgefallen waren, einspringen könnte. Und da ich mit dem Programm «Made in Hellwitzia», das ich damals gespielt habe, eigentlich fertig war, dachte ich: Komm, versuch doch einfach mal so ein Best-of-Programm für diese beiden Auftritte.

Das Ganze entstand also durch einen Zufall?

Komplett zufällig, ja. Diese beiden Vorstellungen kamen beim Publikum dann allerdings derart gut an, dass die Leute wirklich gefragt haben, ob ich mit diesem Programm nicht auf Tour gehen möchte. Ja, und so ist «Just für Fun!» entstanden.

Sie sagen, Sie wollten einfach mal so ein Best-of-Programm versuchen.

Ganz so einfach war es dann in der Umsetzung aber wohl nicht, oder? Natürlich nicht. Kurz nach der Zusage dachte ich schon: Mann, was bist du für ein Vollpfosten? Jetzt muss ich all die Nummern zusammensuchen, sie einstudieren, überarbeiten und schauen, wie ich da einen passenden Bogen über das Ganze spannen kann.

Hat sich der Aufwand gelohnt?

Auf jeden Fall. Nicht nur, weil die ersten Auftritte beim Publikum wirklich gut angekommen sind, sondern auch weil es für mich eine wunderbare Möglichkeit war, einmal meine Idole und Vorbilder zu ehren. Die Zuschauer erfahren, wie ich zum Kabarett gekommen bin und weshalb ich das tue, was ich tue. Denn bei gewissen Nummern entdeckt man tatsächlich eine enorm grosse Anlehnung an meine damaligen Vorbilder.

Zum Beispiel?

Man hört immer wieder das Cabaret Rotstift, Cés Keiser, Lorient oder natürlich Emil heraus, weil ich nun mal mit diesen Grössen aufgewachsen bin und sie stets bewundert habe. (überlegt) Auf eine Art ist «Just für Fun!» vielleicht auch so etwas wie ein Lobgesang für all die Leute, die mich im Laufe meiner 37-jährigen Bühnenkarriere begleitet und beeinflusst haben. Diese Leute in diesem Sinne irgendwie ehren zu können, ist ein sehr schönes Gefühl.

Schon wieder diese 37 Jahre. Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie die knapp vier Jahrzehnte Revue passieren lassen?

Es ist tatsächlich eine grosse Zahl. Ich hatte mal eine Platte, «40 Jahre



«Lobgesang auf alle meine Vorbilder»: Mittlerweile ist Marco Rima selber ein Urgestein der deutschsprachigen Kabarett- und Comedy-Szene. (ZVG)

Rotstift». Da dachte ich mir: Wow, 40 Jahre! Die sind sicher bald tot (lacht). Und jetzt bin ich also seit 37 Jahren auf der Bühne. Will heissen, in drei Jahren bin ich auch bald tot.

Aber, aber, Sie machen doch noch einen ganz flotten Eindruck. Danke für das Kompliment. Fakt ist, dass alles immer endlicher wird.

Das klingt jetzt fast schon etwas wehmütig.

Nein, ganz und gar nicht. Wenn ich zurückblicke, empfinde ich überhaupt keine Wehmut, sondern viel-

« Donald Trump setzt jeden Tag ein Pointe. Das Problem ist nur: Er meint das, was er sagt, auch ernst »

mehr Freude und der Dankbarkeit. Denn es ist ja wirklich ein Privileg, das machen zu dürfen, was ich tue.

Hat sich im Laufe der Jahre eigentlich auch Ihr Sinn für Humor verändert – oder können Sie heute noch über dieselben Dinge lachen wie damals?

Über zwischenmenschliche Kuriositäten lache ich heute noch genauso gerne wie damals. Wenn ich aber meine Kinder frage, sagen die selbstverständlich, dass ich über Dinge lache, die vielleicht vor 100 Jahren einmal lustig waren. Wir Komiker sehen uns heutzutage aber sowieso mit einem ganz anderen Problem konfrontiert, was das allgemeine Humorempfinden angeht.

Ach ja? Mit welchem denn?

Gewisse Politiker sind einfach zu komisch, da können wir schlicht nicht mehr mithalten. Der neue US-Präsident ist da natürlich das beste Beispiel. Donald Trump legt eine Komik an den Tag, mit der man wirklich nur schwer mitkommt. Der Mann setzt jeden Tag mindestens eine unglaubliche Pointe. Das Problem ist nur: Er meint das, was er sagt, tatsächlich auch ernst.

Trump hin oder her. Ihr Publikum kann anscheinend noch über dieselben Dinge lachen wie vor ein paar Jahren. Denn es ist wohl so, dass die alten Klassiker bei Ihren Auftritten am besten ankommen, oder nicht?

Es ist noch interessant. Ich starte das Programm mit einem Stand-up aus der heutigen Zeit, und da merken die Zuschauer jeweils sofort, dass es tatsächlich einen Tempo-unterschied zu den älteren Nummern gibt. Doch ja, natürlich feiert der Teil des Publikums, der ungefähr in meinem Alter ist, die alten Nummern ganz besonders ab. Und für die Jüngeren, die diese Nummern vielleicht nur vom Hörensagen her kennen, ist es – so glaube ich zumindest – noch ganz speziell, diese auch einmal tatsächlich auf der Bühne live zu sehen.

So im Stile einer komödiantischen Geschichtsstunde. Ja, ganz genau.

In «Just für Fun!» kramen Sie tatsächlich Ihre ganz grossen Perlen wie «Der Erlkönig», «Wilhelm Tell» oder das «Pilleli und Zäpfeli»-Desaster hervor. Hand aufs Herz, wie viel Spass bereitet es Ihnen, diese Nummern zum gefühlten millionsten Mal zu spielen? Das war zu Beginn in der Tat ein Thema. Nehmen wir den «Erlkönig»: Diese Nummer muss ich in einem

Best-of-Programm ja fast bringen, das wird erwartet. Bei den ersten Vorstellungen hatte ich aber ganz ehrlich überhaupt keine Lust, diese Nummer zu spielen. Dementsprechend kam es beim Publikum nur bedingt gut an. Da wusste ich, dass ich meine Einstellung dringend verändern musste.

Und wie haben Sie das geschafft?

Nun, ich musste mir schlicht und einfach einen Tritt in den Hintern geben.

Ist es so simpel?

Schauen Sie. Nehmen wir eine Fussballmannschaft. Ich finde es immer so interessant, wenn man nach einem Spiel Sprüche hört wie: «Ja, wir waren eben nicht bereit.» Hallo? Das ist euer Beruf, ihr müsst bereit sein! Bei mir ist das genau dasselbe. Ich kann nicht einfach etwas abspulen. Dann lasse ich es entweder ganz weg oder verändere meine Einstellung dazu. Das ist Teil meines Berufes, und diese «Anstrengung» nehme ich auch sehr gerne auf mich. Um so schöner ist es dann, wenn danach auch die Rückmeldung des Publikums wieder eine andere ist.

Sie haben in Ihren knapp 40 Jahren Bühnen- und TV-Erfahrung vieles erlebt und noch mehr erreicht. Hat man da überhaupt noch so etwas wie Träume, Wünsche und Ziele?

An Träumen habe ich immer gearbeitet. Ich habe immer versucht, meine Träume einzufangen und sie zu verwirklichen. Was ich im Moment enorm schätze, ist die Tatsache, dass ich den Augenblick viel

« Ich möchte noch an vielen Bündner Orten auftreten – auch im wirklich wunderschönen Davos »

mehr geniessen und wahrnehmen kann als früher. Ich freue mich einfach darüber, dass ich im Hier und Jetzt so etwas wie eben beispielsweise dieses Best-of-Programm machen kann. Und durch den Umstand, dass für mich tatsächlich alles ein wenig endlicher geworden ist und meine Frau praktischerweise auch meine Managerin ist, hat sich im Verhältnis zwischen Beruf und Privatleben sehr vieles relativiert. Denn das wirkliche Leben findet ja zuhause, in der Familie statt.

Moment, verabschieden Sie sich gerade von Ihrem Bühnenleben?

Nein, nein (lacht). Ich liebe die Bühne – dieses Gefühl kann man nicht einfach so ausschalten. Und schliesslich möchte ich in Zukunft ja auch noch an vielen weiteren tollen Orten in Graubünden auftreten. Nicht nur wie jetzt in Landquart, sondern vielleicht ja auch noch einmal im wirklich wunderschönen Davos (lacht).

Bündner Auftritte von Marco Rima: Heute Donnerstag, 16., und morgen Freitag, 17. März, jeweils 20 Uhr, Forum im Ried, Landquart. Tickets online unter www.ticketcorner.ch.